

onsbegriffs nicht ausschöpft. In den anderen Religionen gibt es zudem Wahres und Heiliges, das den Christen nicht nur eine leidliche Akzeptanz abringt. Vielmehr wird aufgerufen zur Wahrung und Förderung ihrer Werte! Gottes *Heils*-handeln würdigt die Religionen.

7. Wohlleben unterläuft – ebenfalls in zahlreicher Gefolgschaft – die religions-theologischen Klassifikationen (414) von exklusiv, inklusiv und plural und hält alle drei hinsichtlich unterschiedlicher Gesichtspunkte für zutreffend: exklusiv hinsichtlich absoluter existentieller Beanspruchung im Bekenntnis und Gebet, inklusiv noetisch und pluralistisch entsprechend uneinholbarer und fremder Vielfalt der Religionen. Entscheidet man sich jedoch für ein einheitliches Kriterium der Wahrheit und Heilhaftigkeit anderer Religionen, so vertritt Wohlleben eindeutig einen inklusivistischen Standpunkt, der trotz klarer Sicht und entgegen eigener Absicht zu sehr in den Vorgaben westlicher und protestantischer Konfessionalität verhaftet bleibt und zu wenig entschieden und systembildend auf die herausgearbeiteten patristisch-orthodoxen Lerngewinne zurückgreift, und deshalb auch hinter den Möglichkeiten eines inklusivistischen Ansatzes zurückbleibt.

Unbedingt zu würdigen ist Wohllebens Verdienst, dass er die konfessionkundliche Quellenfrage in der Religionstheologie aufgeworfen und anhand umfangreichen Materials dargestellt, die Differenzen der Kirchen in der Differenz der Religionen zum Thema erhoben hat. Treffend finde ich auch den aufgezeigten Lerngewinn und die gewonnenen Perspektiven für eine ökumenische Religionstheologie. Meine Kritik richtet sich gegen die systematische Durchführung, die in einer weiteren Untersuchung aufgegriffen werden könnte, gegenwärtige Religionstheologen mit diesen ökumenischen Perspektiven zu konfrontieren. Dafür hat Wohlleben eine wertvolle Auseinandersetzung angestoßen und geführt.

Ulrich Winkler

BERNHARDT, Reinhold/PFLEIDERER, Georg (Hg.), Christlicher Wahrheitsanspruch - historische Relativität. Auseinandersetzungen mit Ernst Troeltschs Absolutheitsschrift im Kontext heutiger Religionstheologie (Christentum und Kultur 4), Theologischer Verlag Zürich 2004, 340 p., kt., 30,00 Eur[D], ISBN 3-290-17308-9.

Zum hundertsten Jahrestag der Erstpublikation der Absolutheitsschrift von Ernst Troeltsch („Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte“ 1902/1912) wurde an der Universität Basel 2002 ein mehrtägiges Symposium abgehalten, dessen Beiträge in diesem Band gesammelt sind. Die bleibende Aktualität der Schrift liegt in ihrer Fragestellung. Troeltsch stellt sich darin der

Aufgabe, den Geltungsanspruch des Christentums auf der Höhe der Zeit, d.h. konkret unter den Bedingungen der Moderne und deren Methoden, die er durch und durch von der Historisierung des gesamten Denkens geprägt sieht, in seiner faktischen Höchstgeltung gegenüber anderen Religionen zu begründen. Dabei nimmt der Abschied von der dogmatischen Methode einer supranaturalistischen Offenbarungstheologie und wendet sich der Religionsgeschichte dergestalt zu, nicht dass die Pluralität der historischen Erscheinungen in einen völligen Relativismus führt, auch nicht, dass aus ihrem historischen Material auf induktiv-empirischem Weg ein gemeinsamer Religionsbegriff oder eine einheitliche Entwicklungslinie auf eine Höchstform von Religion zwingend und streng wissenschaftlich abgeleitet werden könnte, sondern Troeltsch betreibt eine „historische Kulturtheologie in normativer Absicht“ (Graf), die die persönliche Entscheidung des Forschers über die Erscheinungen der Religionsgeschichte als legitimen und unausweichlichen Weg betrachtet, um ein Urteil über diese Geschichte und über die Stellung des Christentums fällen zu können, was zwar nicht mehr objektiv bewiesen, aber anhand der Bewährung der Ideen als „für mich“ verantwortet und nachvollziehbar ausgewiesen werden kann. Neben Einführungen in das Opus gehen die 13 Beiträge den Themen der Schrift entlang und bringen nach den umfassenden Bänden der Troeltsch-Studien (Gütersloh 1982ff) eine eingehende Diskussion, die die beiden gegenwärtigen Strömungen der Religionstheologie berücksichtigt, die sich zum einen ein theologisches Verständnis der Pluralität der Religionen, zum anderen eine Theorie tatsächlich, in ihren Alltagsvollzügen gelebter Religion sucht. Insofern ist der Band eine willkommene Bereicherung der etwas in Verlegenheit geratenen deutschsprachigen Theologie der Religionen.

Ulrich Winkler

JOIST, Alexander, Auf der Suche nach dem Sinn des Todes. Todesdeutungen in der Lyrik der Gegenwart, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 2004, 250 p., geb., 25,50 Eur[D], ISBN 3-7867-2521-7.

Das Buch ist die Druckfassung einer Dissertation, die an der Universität Dortmund (Betreuung: M. Motté) angenommen wurde. Der Titel öffnet einen sehr weiten Horizont, über die Grenzen eines deutschsprachigen Li-

teraturseminars hinaus. Aber der Leser hat das so streng nicht zu nehmen. In Wahrheit beschränkt sich die Untersuchung zum Thema *Tod* auf ein ziemlich schmales Segment: die letzten dreißig Jahre, die deutsche Lyrik, darin hauptsächlich die Autoren Günter Kunert, Johannes Kühn, Durs Grünbein. In diesem Rahmen liefert die Arbeit sachliche Information über den Umgang bekannter Lyriker mit dem Tod, mit philosophischen und theologischen Todesdeutungen. Wie